

Eben dies geschah mit der stattlichen dreibändigen Ausgabe der Korrespondenz von Frischlin (vgl. die Rezension in ZWLG 83 [2024], S.370–372). Nur kurze Zeit nach Erscheinen der Ausgabe wurden nicht weniger als elf, bis dahin unbekannt gebliebene Schreiben von und an Nikodemus Frischlin veröffentlicht: Walther Ludwig, Hartwig von Dassel, ein unbeachteter Lüneburger Humanist: Briefpartner von Tycho Brahe und Nicodemus Frischlin sowie Schwager von Heinrich Rantzau, mit einem Exkurs über die Gründung von Uelzen durch Odysseus, in: Ders., Hortes Musarum Amoensissimi. Ausgewählte Aufsätze 2019–2023 (Noctes Neolatini 41), Baden-Baden 2024, S.377–433. Hermann Ehmer

Andreas FLURSCHÜTZ DA CRUZ / Maria Magdalena RÜCKERT (Hg.), Eine Reise in fünf Sprachen. Die Kavaliertour des Reichsfreiherrn Ferdinand Geizkofler und seines Reisehofmeisters Dominicus Orth von 1611 bis 1613 (Veröffentlichungen der Kommission für Landeskunde in Baden-Württemberg A 66). Ostfildern: Thorbecke 2024. XIV, 394 S., 10 s/w Abb. und 1 Karte. ISBN 978-3-7995-9594-0. € 38,-

Der vorliegende Band versammelt die Korrespondenz, die im Rahmen der Kavaliertour des schwäbischen Reichsfreiherrn Ferdinand Geizkofler (1592–1653) über den Niederrhein und die Generalstaaten nach England, Schottland und in die Spanischen Niederlande von 1611 bis 1613 entstanden ist. Insgesamt umfasst die Edition 159 Dokumente, wovon der Großteil auf Briefe entfällt, die Ferdinand Geizkofler und sein ihn begleitender Hofmeister Dominicus Orth (1579–1633) während der Reise an Ferdinands Vater, den ehemaligen Reichspfennigmeister Zacharias Geizkofler (1560–1617), sandten. Von Orth stammen 74 deutschsprachige Briefe an Ferdinands Eltern, vor allem an Zacharias Geizkofler, während von Ferdinand insgesamt 76 Schreiben an seinen Vater überliefert sind, die er abwechselnd in verschiedenen Sprachen – Latein (24), Deutsch (20), Französisch (13), Italienisch (12) und Spanisch (7) – verfasste.

Die Briefe von Ferdinand Geizkofler und Dominicus Orth dienen in erster Linie der Kontaktaufrechterhaltung mit Ferdinands Familie und sind damit von *ex post* entstandenen, für einen größeren Personenkreis bestimmten Reiseberichten zu unterscheiden. Über die Briefe Ferdinand Geizkoflers und Dominicus Orths hinaus sind in die Edition neun weitere Dokumente aufgenommen, die in Zusammenhang mit der Reise stehen: Zwei Schreiben Zacharias Geizkoflers mit Reiseinstruktionen, zwei weitere des Pfalzgrafen Wolfgang Wilhelm (1578–1653) an Ferdinand, eines von Wolfgang Wilhelms Rat und Agenten Dr. Marcellus Dieterich (gest. 1632) sowie zwei Empfangsbescheinigungen, ein Ortsverzeichnis und eine undatierte Notiz.

Ferdinand Geizkofler entstammte einem ursprünglich in Tirol ansässigen Patriziergeschlecht und war der einzige Sohn des Reichspfennigmeisters Zacharias Geizkofler von Gailenbach und Haunsheim und dessen Frau Maria Jacobina Rehlinger. In Augsburg geboren, wurde Ferdinand in Begleitung verschiedener Hofmeister bereits in den 1600er Jahren auf Bildungsreisen nach Frankreich und Italien geschickt. Diese Reisen sollten den jungen Ferdinand wohl bereits auf seine spätere Laufbahn vorbereiten, sollte er doch nach der Rückkehr von der hier behandelten Reise in württembergische Dienste und später für mehrere Jahre gar in jene der Republik Venedig treten. Für eine solche Laufbahn in Politik und Verwaltung waren ein entsprechendes Netzwerk, Vertrautheit mit diplomatischen Umgangsformen und Sprachkenntnisse unabdingbar. Ferdinands Reisen nach Frankreich und Italien schloss sich schließlich in den Jahren 1611 bis 1613 die durch die in diesem Band

edierten Briefe dokumentierte Reise vom Niederrhein über England und Schottland in die Spanischen Niederlande an. In diesem Zusammenhang wäre es hilfreich gewesen, diese Reise etwas stärker in den Gesamtzusammenhang der Bildungsreisen Ferdinands einzuordnen, um auf diese Weise nicht nur zu einer begründeten Auswahl der edierten Korrespondenz zu gelangen, sondern zugleich Kontinuitäten und Veränderungen bei Ferdinands Ausbildung in der Ferne herauszustellen.

Die Edition beginnt mit einem umfassenden Einführungsteil (S. 1–51), der insgesamt zehn verschiedene Themenbereiche abdeckt: Überlieferungsgeschichte der Reisebriefe; gesellschaftliche Kontakte; gemeinsame Reisepläne; Glaube, Religion, Konfession; Risiken und Gefahren; Gesundheit, Krankheit und Tod; Politik; Postwesen und Dauer der Briefbeförderung; Reise Finanzen; Ausbildung und Fremdsprachenerwerb. Diese Einführung ist sehr hilfreich, denn sie bietet nicht nur einen ersten Überblick über die in den Briefen und während der Reise dominierenden Themen und kann damit als Einstieg in eine vertiefende Auseinandersetzung mit bestimmten, an das Quellenmaterial heranzutragenden Fragestellungen dienen, sondern gibt zugleich nützliche Hintergrundinformationen, beispielsweise zur Bargeldversorgung während der Reise oder zur Datierung der Briefe, die das Material auch für ein breiteres wissenschaftliches Publikum über die Geschichtswissenschaft hinaus zugänglich machen.

Der Einführung folgt die Edition der jeweils mit einem kurzen Regest eingeleiteten Briefe (S. 52–352), deren Transkription nah am Original erfolgt – und dies ist auch die große Stärke der Edition. Während Abkürzungen durch Klammerungen aufgelöst wurden, wurden die originalen Zeilenumbrüche beibehalten und auf die Normalisierung der Rechtschreibung sowie auf Korrekturen der Grammatik verzichtet. Dadurch können die Briefe nicht nur im Hinblick auf geschichtswissenschaftliche Fragen ausgewertet werden. Vielmehr bieten sie auch für weitere Disziplinen wie die Sprachwissenschaft eine ergiebige Datengrundlage, um beispielsweise die „Sprachkenntnisse der Schreiber“ (S. 52) zu erforschen. Vor diesem Hintergrund wäre es jedoch hilfreich, gerade bei den in den jeweiligen Fremdsprachen verfassten Schreiben bei offensichtlichen Orthografie- oder Grammatikfehlern verstärkt redaktionelle Hinweise (d. h. *sic!* o. ä.) zu nutzen, um bei der Analyse der Briefe Transkriptionsfehler ausschließen zu können (z. B. *en ces paj cy* oder *point des moyens* (S. 85).

Positiv fällt ebenfalls auf, dass durch die Ausrichtung der Transkription am Original auch Schriftartwechsel (d. h. zwischen Kurrent und Antiqua), die in den Briefen vor allem der Markierung fremdsprachlicher Wörter oder Passagen dienen, durch gesperrte Hervorhebungen kenntlich gemacht wurden. Diese Schriftartwechsel, die in vergleichbaren Editionen teils nicht markiert sind, stellen insbesondere für die Erforschung von Entlehnungen und Fremdwörtern einen nicht zu vernachlässigenden Aspekt dar, wenn es beispielsweise darum geht, inwiefern Schreiber selbst zwischen „fremdem“ und „eigenem“ Wortschatz unterschieden.

Im Anhang des Bandes (S. 353–394) findet sich neben einer tabellarischen Übersicht des Itinerars von Ferdinand Geizkofler, dem schon in der Einleitung eine kartografische Darstellung seiner Reiseroute beigegeben ist (S. 18 f.), ein Personen-, ein Orts- und ein Sachregister. Insbesondere Letztgenanntes ist äußerst hilfreich, um für spezifische Fragestellungen mit geringem Aufwand relevante Briefe identifizieren zu können. Gerade bei der tabellarischen Reiseübersicht wäre es jedoch hilfreich gewesen, diese mit einer Übersicht über die edierten Briefe zu kombinieren, um relevante Schreiben schnell finden zu können.

Auch auf inhaltlicher Ebene ist die edierte Korrespondenz, wie bereits angedeutet, äußerst ergiebig und kann bei Weitem nicht nur für Untersuchungen herangezogen werden, die sich mit Fragen frühneuzeitlicher Mobilität und Migration auseinandersetzen. Vielmehr können aus ihr auch Rückschlüsse auf die Familienpolitik und die Bildungs- und Karriere-strategien einer niederadligen Familie zu Beginn des 17. Jahrhunderts gezogen werden. Besonders interessant ist die Korrespondenz auch aufgrund der Parallelüberlieferung, denn Ferdinand Geizkofler und Dominicus Orth standen beide in Kontakt mit Zacharias Geizkofler und sandten ihm zum Teil gar am selben Tag Briefe, was bei der Schließung von Informationslücken helfen kann. So sind die Briefe von Orth inhaltlich deutlich reichhaltiger und können auf diese Weise die Schreiben Ferdinands sinnvoll ergänzen und kontextualisieren.

Insgesamt schließt die Edition nicht nur eine Forschungslücke zur Familie Geizkofler, indem sie die Jugendjahre des bislang in der Forschung im Vergleich zu seinem Vater weniger betrachteten Ferdinand Geizkofler in den Blick nimmt, sondern gibt darüber hinaus auch Einblicke in die Politik- und Alltags-, aber auch die Bildungs- und Sprachgeschichte des frühen 17. Jahrhunderts. Die Briefe sind damit für verschiedene wissenschaftliche Disziplinen ein ergiebiger Datenbestand, dessen Auswertung im Hinblick auf ganz unterschiedliche Fragestellungen lohnenswert erscheint.

Hans Baumann

Ina Ulrike PAUL (Hg.), Thron und Spott. Die „Geschichte Ali Bahams, Nababs von Grebmettruw“ als Schlüsselroman über das Leben von Herzog Ludwig Eugen von Württemberg (1793–1795), verfasst von Erbprinz Friedrich Wilhelm Karl, dem späteren König Friedrich I. (1797–1816) (Schriftenreihe des Württembergischen Geschichts- und Altertumsvereins, Bd. 26). Stuttgart: Kohlhammer 2023. 187 S. mit 18 Abb. ISBN 978-3-17-044671-7. € 20,-

Beim vorliegenden Buch handelt es sich um die Edition eines Manuskriptes, das der damalige württembergische Erbprinz Friedrich Wilhelm Karl (1754–1816), Herzog von Württemberg (seit 1797), Kurfürst (1803–1805) und erster württembergischer König (Friedrich I., 1806–1816), Ende des 18. Jahrhunderts verfasst hat. Die Satire dreht sich um das Leben und Wirken des von 1793 bis 1795 regierenden württembergischen Herzogs Ludwig Eugen (1731–1795), zu dem der spätere württembergische König in Opposition stand. Abschriften dieses fiktiven Romans, dessen Handlung allerdings schon im Jahr 1789 endete, kursierten seit 1795 in jenen Kreisen des württembergischen Hofes, die zum regierenden Herzog kritisch eingestellt waren. Ediert und herausgegeben wurde die Handschrift von Ina Ulrike Paul, Professorin für neuere deutsche und europäische Geschichte.

Das Prosawerk orientiert sich unter anderem an aufklärerischen Schriften wie Montesquieu (1689–1755) „Lettres Persanes“ oder der Gesellschaftssatire Christoph Martin Wielands (1733–1813) „Geschichte der Abderiten“. Der Mode der Zeit folgend spielt die Handlung im Orient. Nicht nur deswegen sind die Namen der Protagonisten gegen orientalisch klingende eingetauscht bzw. wurden rückwärts geschrieben. Auch ein gewisser Selbstschutz des Verfassers, des Erbprinzen Friedrich, der sich selbst anonymisierte und sich im Roman *Ali Usuff* nennt, scheint eine Rolle bei der Namensgebung gespielt zu haben. Der Protagonist Ludwig Eugen heißt im Roman *Ali Babam* bzw. als württembergischer Herzog *Schach Baham der II.*, *Nabab von Grebmettruw*. König Friedrich II. von Preußen (1712–1786), an dessen Hof Ludwig Eugen und seine Brüder ausgebildet wurden, wird als